

Missbrauchsoffer der Kirche:

# Wir schleppen die Last des Schweigens

Opfer wie ich werden alleingelassen - nicht nur von der Kirche.

Ein Gastbeitrag von **Matthias Katsch**

Jahre hat die Kirche in Deutschland eine Entschädigung ihrer Opfer verschleppt, nun versucht sie, uns mit symbolischen Anerkennungszahlungen abzuspeisen. Ja, wir sind »ihre« Opfer: Denn es geht nicht um die Täter, denen dank der staatlichen Verjährungspraxis straf- und zivilrechtlich nichts mehr anzuhaben ist, sondern es geht um das systematische Vertuschen und Versetzen durch die kirchlichen Vorgesetzten, eine Art katholisches Täterschutzprogramm.

Im Herbst 2019 lag der Bischofskonferenz endlich ein konsistenter Vorschlag für eine echte Entschädigung vor, den Betroffene wie ich mit nicht-kirchlichen Expert\*innen erarbeitet hatten. Damals gab es seitens der Bischöfe zwar Bedenken wegen der Finanzierung, aber es überwog für Beobachter das Gefühl, dass es eine grundsätzliche Bereitschaft gibt, einen entscheidenden Schritt zu machen.

Doch getreu dem Motto »drei Schritte nach vorne zwei zurück« wollen die Bischöfe nächste Woche offenbar doch wieder statt über echte Entschädigungen nur über »Anerkennungszahlungen« beraten, weit entfernt vom tatsächlichen Schaden, der in unserem Leben angerichtet wurde: Wir schleppen die Last des Schweigens, der Schuld und der Schamgefühle durch unseren Alltag. Viele von uns kämpfen mit psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Sucht, mit biographischen Irrwegen und beruflichen Einschränkungen, mit verpassten oder gescheiterten Beziehungen. Unsere Anfälligkeit für schwere körperliche Erkrankungen ist erhöht, die Selbstmordrate auch. All das ist inzwischen wissenschaftlich gut untersucht.

Der Unterschied zwischen Entschädigungen und Anerkennungsleistungen ist für uns nicht nur semantischer Natur. Anerkennen tue ich, dass dir Unrecht geschehen ist - von wem auch immer. Entschädigen muss ich, wenn ich einsehe, dass ich dies zu verantworten habe.

Zehn Jahre lang habe ich für den Lösungsvorschlag vom Herbst gekämpft, den die Bischöfe nun ignorieren wollen. Habe Verbündete gesucht gegen eine Kirche, die sich taub stellt. Gegen eine Gesellschaft, die uns mit unseren Tätern alleine lässt, sobald die Aufregung über den Skandal vorbei ist.

Entscheidend sind für viele Opfer dabei nicht so sehr die im Herbst vorgeschlagenen Summen zwischen 40.000 und 400.000 Euro. Entscheidend sind die dahinterliegenden Einsichten: Die Kirche erkennt an, dass sie für ihr Versagen Verantwortung übernehmen muss. Bei der Bestimmung der Entschädigungshöhe sollen nicht allein die Taten betrachtet werden, sondern biografische, persönliche, medizinische und berufliche Folgewirkungen. Um zu verhindern, dass eine Entschädigung als Einkommen gewertet wird, muss die Entschädigung als Schmerzensgeld gekennzeichnet werden.

Sollten die Bischöfe nächste Woche tatsächlich hinter all dem zurückbleiben, was im Herbst schon erreicht schien, wäre das gegenüber uns Opfern eine Boshaftigkeit sondergleichen: weil man wieder auf den Überdruß und die mangelnde Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit spekuliert, während zugleich jede weitere Verzögerung den Kreis der Anspruchsberechtigten reduziert. Wir sterben früher, weil wir lange unversorgt blieben. Viele Opfer der Heimerziehung in kirchlichen Einrichtungen der fünfziger und sechziger Jahre etwa werden wohl vergeblich auf ein Stück Gerechtigkeit warten.

Seit 40 Jahren sprechen Frauen über sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Seit 10 Jahren sind Männer dazugekommen, die insbesondere auf Missbrauch in Institutionen wie der katholischen Kirche hinweisen. Wir reden und reden. Wo bleibt die Solidarität der Gesellschaft, wenn es um die Finanzierung von Hilfe und Beratung geht? Wo der Wille, der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch eine gemeinsame Anstrengung ein Ende zu setzen?

Werden wir am Ende doch wieder allein gelassen?

*Matthias Katsch ist Sprecher der Betroffeneninitiative Eckiger Tisch. Als Jugendlicher wurde er an einem Jesuiten-Kolleg selbst sexuell misshandelt.*